

Wiesbadener Tagblatt.

Seite 44. Nr. 229.

Wiesbadener Tagblatt (Morgen-Ausgabe).

17. Juni 1896.

17. Juni 1896.

Wiesbadener Tagblatt (Morgen-Ausgabe).

Nr. 229. Seite 44.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
endet werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., —
Reclamen die Zeitspalte für Anzeigen 50 Pf.,
für Anzeigen 75 Pf.

No. 230.

Bezirks-Genussprediger No. 52.

Montag, den 18. Mai.

Bezirks-Genussprediger No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Vereinigt Euch!

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns:
Trotzdem man in Frankreich die größtmögliche politische
nicht nur, sondern auch individuelle Freiheit als das er-
strebenswertheste Ziel betrachtet und ja hier die Anarchisten,
die weder einen Gott noch einen Herrn kennen wollen, am
besten gedeihen oder wenigstens sich am thätigsten er-
weisen, steht doch andererseits das Umwerfen der Syndikate,
wie man es wohl nennen darf, nirgends in solcher Blüthe,
obgleich diese Vereinigungen, wenigstens wie man sie hier hand-
habt, ein Aufheben der Selbstbestimmung bedeuten, soweit
die für die Betroffenen wichtigsten Fragen in Betracht kommen.
Alles bildet Syndikate, die Fabrikarbeiter und die Schornstein-
feger, die Lumpensammler und die Straßenkehrer, ja von
einem solchen, zu welchem die Polizisten sich zusammenschließen,
es jünger die Rede gewesen, und es fehlt also nur noch,
dass die Soldaten diese Schutz- und Trugbündnisse unter
sich schließen, um durch Abgeordnete ihrer Syndikate mit
den Vorgesetzten zu verhandeln. Es scheint wirklich, als
ob die Franzosen glaubten, dass ein Mensch, der seiner
Vereinigung angehört, welche die, wie man meinen sollte,
fortwährend bedrohten Interessen ihrer Mitglieder wahrnimmt,
nicht auf der Höhe seiner Zeit steht und mit Beachtung
behandelt werden muss, wurde doch sogar am letzten
Journalistenkongress von ihnen der Vorschlag gemacht, nur
Personen, die einem Syndikat angehören, sollten in Zu-
kunft zu diesen internationalen Versammlungen zugelassen
werden. Also selbst in einem Beruf, wo gerade die größte
Unabhängigkeit des Urtheils, die individuelle Deutlichkeit,
das Haupterfordernis ist oder doch sein müsste, gilt ihnen der
Mensch nur dann, wenn er sich in den Rahmen eines
Vereins einfügt.

Wenn bisher im Leben der Mittelklassen diese Wuth,
Verbindungen zu stiften, noch wenig Ansehen gefunden hat,
weil von gemeinschaftlichen Interessen bei diesen ja selten
die Rede sein kann und der Konkurrenzkampf ein wirklich
enges Zusammenhalten dort verhindert, so ist gerade das Um-
gekehrte der Fall, soweit die Arbeiter in Frage kommen. Für diese
bedeuten die Syndikate in der That fast nichts als häufig vor-
handene Streikcomités, ihnen ist es meistens zuzuschreiben,
wenn Ausstände in Scene gesetzt werden oder sich Wochen
und Monate lang hingehen, und sie haben eine verärgerte
Nachstellung gewonnen, dass sie eine wahre Tyrannei an-
sahen und Arbeiter, die sich ihnen nicht anschließen wollen,
brühdlos machen, ein Verbrechen, für welches sie von den
Tribunalen schon mehrfach zu verhältnismäßig hohen Geld-
strafen verurtheilt worden sind, ohne dass dies jedoch in der
That selbst irgend welche Veränderung geschaffen hätte.

Die Auffassung der Syndikate, dass sie hauptsächlich dazu
da seien, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen, indem
sie diese gegen ihre Arbeitgeber aufreizen, d. h. also Streiks
herbeizuführen, hat die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber auf
die Gefahr gelenkt, die für die öffentliche Sicherheit da-
durch entstehen kann, und so ist vor einiger Zeit im Senat
eine Vorlage durchgegangen, die den Angestellten des
Staates verbietet, zu streiken. Dieser Beschluss hat

in sozialistischen und radikalen Kreisen natürlich die
äußerste Entzückung hervorgerufen, und auf dem Kongress
den die Arbeiter und Beamten der französischen Eisen-
bahnen Ende dieses oder Anfang nächsten Monats —
das Datum steht noch nicht fest — abzuhalten gedenken,
soll dieser unerhörte Eingriff in die persönliche Freiheit des
Individuums zur Sprache gebracht und gekehrt werden.
Diese Angelegenheiten sind es allerdings in erster Linie, die
man mit dem Verbot, welches übrigens die Sanction der
Kammer noch nicht erhalten hat, treffen will und zwar im
Interesse der Landesverteidigung, die natürlich aufs Keuferliche
gefährdet werden kann, wenn im Falle einer Mobilisation
die Herren Angestellten sich weigern, ihre Pflicht zu
thun. Von einzelnen Gruppen derselben ist dies auch in
gewisser Weise anerkannt worden durch Vorschläge, die ihrer
Meinung nach jede Gefahr beseitigen, aber die Souveränität
der Syndikate intact lassen. Falls diese nämlich einen
Ausstand beschließen, so habe er einzutreten, aber das Central-
comité werde in ständiger Verbindung mit dem Kriegs-
minister bleiben, und wenn eine Mobilisation erfolgt, so
würde der zur Beförderung der Soldaten, ihres Gepäcks u.
n. d. m. nötige Dienst durch das Wiedereintreten der betreffenden
Beamten, aber auch nur dieser, gesichert werden, während
der gewöhnliche Verkehr auch ferner ruhen bleibt, falls der
Streik nicht beendet ist.

Es läßt sich nicht annehmen, dass die Kammer sich durch
dieses wunderlichen Kompromißveranlaßt sehen wird, dem
Wortum des Senats ihre Bestätigung zu verweigern, aber
andererseits ist es auch sehr fraglich, ob das Gesetz in seiner
Anwendung irgend welche Wirkung ausüben würde.
Alle angeführten Strafen nützen nichts, wie die Ge-
fährdung gelehrt, wenn das Syndikat gebietet, und die
Bildung solcher zu unterlassen, getraut man sich nicht.
Die einfacheseren Richter erkennen sehr wohl, was
diese Tyrannei für Kosten und Mühen für sie es nicht,
so würde die Statistik sie darüber belehren, aus der
hervorgeht, daß im vergangenen Jahre von allen Streiks
nur 25 pCt., also der vierte Theil, mit einem Sieg der
Arbeitgeber endete, ungefähr das nämliche Resultat, wie
in den vorhergehenden Jahren. Aber wenige Arbeiter be-
sitzten Urtheil genug, um sich dies klar zu machen, und so
entstehen fortwährend neue Syndikate, deren Zahl dann ab-
zuschnitten fast eine Unmöglichkeit ist, trotzdem sie statt des
erwarteten Heils bloß nur Noth und Elend gebracht
haben.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Mai. Wie ein Hofberichterstatler meldet,
durfte auf Befehl des Kaisers vor jetzt ab die „König-
l. Jg.“ in den königlichen Schloßpark nicht mehr
gehalten werden. Dieses Verbot wird mit den jüngsten
Kritikern der „König. Jg.“ gegen hochgeheilte Persönlichkeiten
aus der nächsten Umgebung des Kaisers in Verbindung ge-
bracht. (Die „König. Jg.“, das nationalliberale Haupt-
organ im Westen des Reiches, gilt vielfach für offizielles
inspirirt.) — Die Justitskommission des Herrenhauses
beantragt, den Afforenparagrafen in folgender Fassung
wieder herzustellen: Die Gerichtsafforen können auf ihren
Antrag einem Amtsgericht oder Landgericht oder einer
Staatsanwaltschaft zur ungerichtlichen Beschäftigung über-

wiesen werden. Die Bezeichnung der Behörde erfolgt
durch den Justizminister. Die Befreiung der Gerichts-
afforen von dem Drie, an dem sie einem Gericht oder
einer Staatsanwaltschaft überwiesen sind, ist vorbehaltlich
der Vorkaufsfrist in § 4 nur mit ihrer Zustimmung zulässig.
Gerichtsaussoren, die innerhalb eines Zeitraums von
4 Jahren seit ihrer Ernennung eine Ueberweisung zur un-
gerichtlichen Beschäftigung nicht beantragt oder nicht er-
langt, scheiden aus dem Justizdienst aus.

* Rundschein im Reich. Der sozialdemokratische Bundtags-
abgeordnete Jäh hat in der zweiten kaiserlichen Kammer folgenden
Antrag eingebracht: Bei Austritt aus einer der bestehenden
Religionsgemeinschaften muss gegenwärtig für alle über
14 Jahre alte Personen bei der Beurkundung des Austritts ein
Stempel von 6 Mk. verwendet werden. Dieser Betrag ist für viele
unerschwinglich, und muss daher als ein hinderliches Hindernis be-
trachtet werden. Die zweite Kammer möge deshalb beschließen, die
Großherzogliche Regierung zu ersuchen, alsbald eine Befreiung dieser
Stempelgebühr herbeizuführen.

Ausland.

* Italien. Die Stimmung ist infolge der anhaltenden Gerüchte
über eine neue Niederlage der italienischen Truppen in Afrika
sehr gedrückt. In Departheiten wird berichtet, der Herzog von
Savona bringe auf Anfrage der Provinz Genua und werde im
Nichtfalle demissioniren. — Gerüchte verlauten, Oberst Stadel
sei mit günstigen Nachrichten von König Menelik im italienischen
Lager eingetroffen. — Der Kronprinz ist Sonntag Abend mit
zahlreichem Gefolge nach Neapel abgereist und hat inzwischen bereits
Naples verlassen.

* Frankreich. Der Großfürst Thronfolger von
Rußland ist an Bord der Post „Starnia“ nach Neapel abgereist.
* Großbritannien. Lord Roberts forderte in einer Rede
europäischer Unterredung der Vorkommnisse in Transvaal, die die
Chamberlain verpöndliche Unterredung erst im nächsten Jahre hat-
ten würde. — Aus Capstadt, 17. Mai, wird gemeldet: Der
aufschießende Rath der Südafrikanischen Republik hat die Ver-
sammlung der Gesandten befristet. Hier verbleiben Kommissar
Grew, soll irrtümlich geworden sein und sich die Stelle durchgehenden
haben.

* Serbien. Vorgestern Abend wurde in einer Konferenz
des Königs mit Hofe und Militärs die Verhängung über die Ein-
setzung eines Verfassungsausschusses erörtert. Der König garantierte
freie Wahl für die im August zusammenzutretende große Versammlung.
Erzherzog Milan lehnte die Einladung des Königs ab, erwiderte, sich an
den Arbeiten des Verfassungsausschusses zu betheiligen.

* Afrika. Nach Sialiti ist das unabhängige Gerät gelangt,
dass der Chali geflohen sei.

* Amerika. Der „Times“ wird aus Havana unterm
2. Mai gemeldet: General Weller hofft, daß den Insurgenten in
der Provinz Cienfuegos die Lebensmittel bald ausgehen und
sie auf diese Weise gezwungen würden, die spanischen Truppen
anzugreifen. — Der Insurgentenführer Maximo Gomez
rückt weiter vor. Die Vorposten befinden sich in der Nähe von
Colon eingetroffen.

Aus Kunst und Leben.

* Das Residenz-Theater hat gestern nach längerer Zeit
wieder einmal den Besuch geliebt, daß es doch auch nach anhaltender
Schwand gehen kann, bei dem man sich bezüglich zu amüsiren ver-
mog und an deren Humor sich auch junge Damen ergehen lassen.
Hans Dodselds „Ruch der bösen That“ ist ein sehr annehmbares
Schwanzenvergngen. Max v. Dinkelsbühl (Herr Brandt) und
seine Gattin (Helene Schill) stehen aus der Provinz in
die Residenz und fordern, wie man das so oft schon
da gesehen zu haben pflegt, ihre Freunde auf, sie doch bald
einmal zu besuchen. Die Guten nehmen das ernst, rufen nach und
nach an und der erschrokerte Dinkelsbühl begehrt endlich, als wieder
Freunde erscheinen, die „böse That“, ihnen vorzulegen, die Gattin
sei zur Schwagermutter, die ein Wein getrunken habe, abgereist und

(Nachdruck verboten.)

Erste Liebe.

Humoreske von G. Dunder.

„Ach Jungen und die meisten unter ihnen in der lieb-
lichen Blüthe der Flegeljahre — o mein langmutiger Onkel,
meine vielgebildete Tante, mit welcher dankbarer Nährung
und Hochachtung gedenke ich Eurer jetzt, wo schon drei
Wochen — und es sind meine eigenen — hinreichen, mir
das Honn monatlich zu eng erschein zu lassen! Ja, es
waren idone Tage — für Euch allerdings nicht — die
mir unter Eucum milden Scepter verlebten. Oft und gern
habe ich mich im Geist in jene Zeit zurückversetzt, aber
doch ist mir die Erinnerung an sie nie so lebendig geworden
wie heute, wo mein alter Schnkelrad Tom Woodland
wie in einem langen, herzlichen Brief von der Vermählung
seiner Tochter Florence erzählt. Tom Woodland! Ich sehe
ihn in diesem Moment vor mir, wie an jenem Tage, wo
er, umgurtert mit dem ganzen Stolz seines Englands,
in unserem stillen Provinzialstadchen anlangte, ein bildhubcher,
hochgewachsener Burche, den man gut und gern für einen
Zwanzigjährigen hätte halten können, obgleich er in Wirk-
lichkeit noch nicht achtzehn zählte.

„Hätte doch das geistige Nachstadium bei Ihnen mit dem
sorperlichen Schritt gehalten. Sie junger Goliath!“ pflegte
mein Onkel, der vermittelnde Oberlehrer Dr. Winkler, in
dessen Hause es Tom wie uns an der Weidigkeit Brustern
mit jedem Tag mehr gefahen sollte, seine fulminanten
Banken über die Unzulänglichkeit englischer Schulen und
die Hartnäckigkeit englischer Schädel dem allereinfachsten
Wissen gegenüber zu schleifen, wenn Tom einmal wieder
Probe von einer wahrhaft verblaufenden Unwissenheit ab-

gelegt hatte. Unser junger Witte ließ sich dadurch nicht
anfechten. Mit derselben Seelenruhe nahm er die Anklage
des „Magisters“ hin, der im Grunde seines Herzens dem
trotz einiger nationalen Absonderlichkeiten lebenswürdigen
Hausgenossen sehr zugehen war, wie er den Anforderungen
meiner unverschämten, aber bereits in höhere Semestern
lebenden Tante Josepha Winkler, bei den durch ihre Für-
sorge stets sehr ergiebigen Wohlthaten ordentlich zuzulangen,
nachkam. Es schien in der That, als ob nichts in der
Welt die heitere Laune, die ihn bei Jedem, der in seinen
Gesichtskreis kam, beliebt machte, zu trüben im Stande sei.
Und doch gab es für Eingeweihte, zu denen auch ich zu
gehören die Ehre hatte, einen dunkeln Punkt in Toms
sonnigen Dasein — den Schurkart, dieses nichterdachtigen
undankbare Gewahs, das sich trotz der liebevollsten Pflege
nicht herordolten lassen wollte. Zwar konnte ein scharfes
Auge auf der linken Seite von Toms Munde eine Anzahl
dunkler Harden, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen,
unterscheiden, aber nur der rechte, auf der er zu schlummern
pflegte, war leider nur ein schwacher dunkler Schatten
erkennbar.

„Tom, in Deinem Schwanzbart sind die Motten! Laß
Dir von dem Drognisten, der die hubstlichen Töchter hat, für
20 Pfennig Naphthalin geben. Wenn Du gerade blaun
bist, pumpe ich Dir das nöthige.“ Solche und ahlreiche
wichtige Redensarten muszte der unglückliche Schurkart-
aspirant über sich ergehen lassen. Er fruckte sich aber dann
mit kühlen Kadeln die paar lebensfähigen Harden auf
seiner linken Gesichtseite in die Höhle und vernichtete uns
mit seiner lebenden Erforderung:
„Gemeines Abguss von Euch Bengels, weil Ihr nicht
habt solch patentees Moushade.“

„O Tom, was wurde die deutsche „Selbtsprache“ in
Deinem Munde! Es gehdte schon eine gewisse Kenntniss
des Englischen dazu, ihn überhaupt zu verstehen, da er
freischweg aus seiner Muttersprache mottlich zu überlegen
pflegte. Aber hätte es dem Leiter der Privatstude, die Tom
wegen seiner mangelnden Weise für Gymnasium besuchen
muszte, verdenken können, wenn er beim Zurückgeben des
deutschen Aufsatzes seinen empfinden Gefahlen in Kernworten
wie den folgenden Luft machte:

„Woodland, Woodland, wie ist es möglich, daß ein
Mensch nach sechsmonatlichem Aufenthalt in Deutschland
noch solche Sauerer zu Stande bringt!“

„Glaube mich, Herr Doktor, ich habe bei das beastly
Aufsatz sechstlich grod, aber der de deutsche Grammatik
mögte nicht zu gehen in mein Kopf.“ Verstandete dann wohl
Tom mit einem Aufschlach seiner Beilegungen, dem kein
Weiberherz hätte widerstehen können, der aber dem gekränkten
Lehrer nur ein zorniges Knurren einliefte.

„Daß unser Freund mit Konsequenz Alles, was auf vier
Beinen herumkriecht, respektvoll vor Sie anreibe, während er
mit jedem vernunftbegabten Wesen, ohne Unterschied des
Alters und Standes, Schmolts getrunken zu haben schien,
diente auch nicht wenig dazu, die Heiterkeit, die sein Auf-
treten überall erregte, zu erlösen. Ja, uns Jungen war
er ein immer frisch frubelnder Quell der Beifügung in
der Dede unseres Schullebens. Wenn er sich nur auch
mal verliebt und uns dardur Gelegenheit gegeben hätte,
ihn auch in diesem Stadium zu bewundern. Aber
sonderbar, dem weiblichen Geschlecht gegenüber war der sonst
so zuverlässige Goliath von einer unheimlichlichen Schachtern-
heit. Alle Aufforderungen einer Verwandten, sie zu kleinen
gesellschaftlichen Zusammenkomsten, wie das Sudbiden sie

Cognac

der
Export-Gesellschaft für Rheinischen Cognac
Rüdesheim im Rheingau.

Altrenommirte, in Apotheken und Heilanstalten seit Jahren eingeführte Cognac-Marke.
Mild, wohlgeschmeckend, wohlbekömmlich.

Preis:
1/2 Flasche Mk. 1.80, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.50.
3/4 Flasche Mk. —.90, 1.—, 1.25, 1.50, 1.80, 2.25.
Cognac naturel (zuckerfrei) Mk. 4 u. Mk. 6 per Flasche. 3460

**A. Schirg, Inh. Carl Mertz,
Schillerplatz 2.**

Ananas-Erdbeeren

per 1-Pfd.-Büchse 90 Pf., per 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.50,
Aprikosen,
ganze Frucht, per 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.50,
halbe Frucht, per 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.30,
Melange, reif, per 1-Pfd.-Büchse 90 Pf., 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.65,
Melange, prima, per 1-Pfd.-Büchse 65 Pf., 2-Pfd.-Büchse Mk. 1.20,
Selbebeeren per 2-Pfd.-Büchse 60 Pf.,
Birabellen per 1-Pfd.-Büchse 50 Pf., 2-Pfd.-Büchse 80 Pf.,
Tomaten-Purée per 2-Pfd.-Büchse 80 Pf.,
bei 10 Büchsen 5 % Rabatt,

empfiehlt
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Apfelwein

in hervorragendster Qualität liefert in Flaschen und Gebinden frei Haus zu billigsten Preisen die
**Apfelwein-Kellerei
Fried. Groll,**
Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee,
Kellerei: Adlerstrasse 62.

Die besten Speisefkartoffeln,

Züringer Waare, nicht schwarz, besser wie neue, kumpf- u. centnerweise, nur bei
Fried. Müller, Nerostr. 25.

Normal-Hemden von 75 Pf. an, 5610
Universal-Hemden,
Reform-Hemden,
Touristen-Hemden,
Sport-Hemden,
Heureka-Hemden
Flanell-Hemden in Auswahl bei
L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Gemischte Marmelade

per Pfd. 35 Pf. 1987
Conditorei Christ-Brenner, Webergasse 3.
Gut erhaltene Pianinos und ein gepolster Tisch, Bügel von Hechstein hat zu verkaufen
H. Matthes,
Piano-Magazin, Rheinstraße 29.

Meine verehrten Kunden bitte ich ergebenst, die mir für die **Pfingstfeiertage** zugeordneten **Aufträge auf Wein** möglichst in den **ersten Tagen** dieser Woche zukommen lassen zu wollen, damit ich prompt nach Wunsch bedienen kann. 6573

Hochachtungsvoll
**J. Rapp, Weinhandlung,
Colonialwaaren und Delicatessen.**

Täglich frisch
beste Süßrahm- Tafelbutter
(1/2-Pfd.-Stücke) per Pfd. Mk. 1.15. 6571
Wilh. Plies, Herrngartenstraße 7.

Ausverkauf

Raudnitzky.

Auf die Restbestände meines Kleiderstoff- lagers mache ich an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam. 6076
Marktstraße 13. Marktstraße 13.

Patent-Tischtuch-Klammern

Neu! Praktisch! Elegant! per Dutzend Mark 2.40. Sicher!
„Augusta Victoria“
Caspar Führer's Riesen-Bazar,
48. Kirchgasse 48. 6585
Telephon 309.

Turner-Anzüge

(genau nach Vorschrift)
liefert billig 6548
W. Reiningner,
Mauergasse 14, Part.

Neue Halb-

Handschuhe f. Damen u. Mädchen in acht schwarz u. farbig, grosse Auswahl bei
L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

30 Centner Schneeflocken-Kartoffeln

zu verkaufen. 6573
Oscar Siebert, Launusstraße.

Weine,

welche etwas gelitten haben, wenn auch etwas stichig, und sich zu Brennwedern eignen, in größeren Partien gegen sofortige Cassa zu kaufen gesucht. Merken welche man auferst mit Preisangabe franco sub **O. W. 1189** an **Mausenstein & Vogler A.-G., Köln,** zu richten. F 88

Ueber die **Affaire Kotze** und die anonymen Briefe an die Hofgesellschaft sind die **sensationalen Enthüllungen,** welche **Fritz Friedmann** in seiner Broschüre antwortlich, bereits in ausführlicher Weise in dem anonym erschienenen Werke **Im Horste des Rothen Adlers,** das allernächste das größte Auffsehen erregt, enthalten. Preis 3 Mk. In bester durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag **H. F. F. F. F.** in Halle a. S. (No. 51140) F 123

Schlangenbad.

Hotel Victoria,

renommiertes Hotel I. Ranges,
in schönster freier Lage, gegenüber den Königl. Badehäusern. Anfang u. Ende der Saison ermässigte Preise.
Vorzügliche Küche und Wein
(Rauenthaler eig. Wachstum).
Table d'hôte um 1 Uhr pro Couvert Mk. 2.70. Neueröffnetes Passanten-Restaurant mit offener Veranda im Neubau des Hotels. 6404
Besitzer: **Georg Winter.**

Anmeldungen zum **Wiesbadener Damen-Tanzclub** nimmt Herr Tanzlehrer **H. Seib,** Hermannstraße 22, Part., entgegen.

Damen-Costüme

werden unter Garantie für guten Sitz und feinste Ausföhrung nach neuester Probe zu billigen Preisen angefertigt. 6153
**G. Krauter, Damen-Schneider,
Friedrichstraße 1, 2 Et.**
Rentabl. Saal mit Bäckerei u. Speereisgeschäft, in guter Lage hier verbleib. halber bill. veräuß. auch n. am Fl. Objekt z. Kauf. in Taunus gen. Näh. **P. G. Rück,** Louisenstr. 17. 2257

Blousen

in bekannterreicher Wahl, neue elegante Dessins und Façons, gemustert,
Percol à Mk. 1.—,
seinfine Catin „ 1.50,
Satin inait. „ 2.50,
fin Satin „ 3.50,
pa. Satin impr. „ 4.50,
empfiehlt 6154
Carl Claes,
3. Bahnhofstrasse 2.



Patentschutz!

Patentanwalt **Louis Bill** aus Frankfurt a. M., am Donnerstag, den 21. Mai, von Nachm. 1 bis Ab. 6 Uhr im Hotel zum grünen Wald, hier anwesend, ertheilt Rath und nimmt Anträge in Angelegenheiten des **Erfindungsschutzes** (Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen u.) für **Zu- und Ausland** entgegen. F 88

Gelegenheitskauf!

Eine Parthie hochfeiner moderner
Damen-Sonnenschirme
früher 3, 5, 6 Mk. etc., sollen zu Mk. 1.50, 2.—, 2.50 ausverkauft werden. 6584
**Ausstellung im Schaufenster.
Caspar Führer's Riesen-Bazar,
48. Kirchgasse 48.**
Telephon 309. Telephon 309.

Junge Frauen bleiben ewig arme Teufel sonst Such Heber d. Ge' mo 3 u. Kinderlegen. Briefm. 3 Stück — 2 Mk. Sieha-Berlag Dr. 24. Hamburg.

Sarz. Kanarien: Vorsänger, Zuchthäuser u. Fische, foto. Gedächtn. Ringe u. Gelegenheits- fast. weq. Aufg. b. Nicht bill. ohne. Schöpfungstr. 14. Sout. 6273

Swiger Alee, nahe der Stadt, zu verkaufen. Rab. Weisberg 6. 6506

Wetten u. Wöbel auf verlassenen Conventstrasse 24. Part. 1688

Massage, Eine und Abreibungen für Herren und Damen in und außer dem Hause, à Prosege 50 Pf. Näh. im Tagbl.-Berlag. 6300

Gühner- augen befeuchtet schmerz u. gelochtes 6385
J. Kuhl, gepr. Selbshülfe, 2778
Häutenstraße 2, 2. Allertige Aners- lennungen.

Christl. Arbeiten jeder Art, Gesetze, Reclamationen u. bill. und bisser. Börsenstraße 3. Part. 2273

Decken, Pimper, Rückenwecken, gelb. Berlin aus Angestellte unter Garantie für nachh. Erfolg liefert billigst **A. Westenburg,** Marktstraße 12, D. 2.

Saal mit Bäckerei in der Mitte der Stadt, für 49,500 Mk. mit 5-7000 Mk. Anzahl. sof. zu verk. 4633
P. G. Rück, Conventstraße 17.

Kleidermachen und Zuschneiden in einem Monat zu erlernen. Schülerinnen können für sich oder mit arbeiten. Rath und Logis auf Wunsch im Hause. 8426
Hrau Wendant Meyer, Friedrichstraße 14, 1.

Der Herr,

welcher in der 1. Rang-Garderobe in der Kaiser-Vorstellung am Montag seinen mit Initialen geschmückten Galanter Gegen einen anderen eingetauscht hat, wird hiermit zur Rückgabe des ihm nicht gehörenden Galanders aufgefordert, selbsterständig mit erneuertem Schweißleder und Erhaltung sämmtlicher, auch der Zieratentosen, mitbringen falls Personalabstellung und Anzeige. Abzugeben Theater-Inspection.

In Verzicht auf dem Halteplatz der Launusstrassenbahn und Dampfstraße in Richtung Morgen 10 Uhr ein schwarzer Spitzen- hawl verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben im **Weissen Hof, Wiesbaden, Zimmer 66.**



Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: **H. Schulte** vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: **G. Rötterdt**; beide in Wiesbaden. Rotationspressen-Druck und Verlag der **L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei** in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 230. Abend-Ausgabe.

Montag, den 18. Mai.

44. Jahrgang. 1896.

Ein Handwerk will erlernen sein,
Die Kunst muß angelehrt sein.
Julius Wolf.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Stern der Anhold.

Von Adolf Streckfuß.

„Die Hand muß aus Klugheit gehen,“ flüchelte der Polizeirath, er ergiff wieder den Schleier, der die Gestalt der Leiche einhüllte und suchte ihn zu heben, wieder zerriff der müde Stoff, aber ein Theil des Schleiers löstete sich, die rechte Hand der Leiche wurde enthüllt, sie war ebenfalls vollkommen erhalten, nur zusammengetrocknet war das Fleisch unter der pergamentartigen Schwärzbraunen Haut. Ein dritter, goldener Neß, einem Trauring ähnlich, hing lose an dem sogenannten Goldfinger.

„Die linke Hand war es,“ sagte Dubois leise, daran hatte auch Hermann schon gedacht und mit bebender Hand den Schleier ergriffen, er hob ihn vorsichtig und es gelang ihm, denselben so weit zurückzuführen, daß jetzt auch die linke Hand sichtbar wurde, eine sonderbar verknüpfte Hand, an welcher drei Finger miteinander verknüpft waren!

War's das Uebermaß der Gemüthsbewegung? War's die druckbestimmende Anthold'sche Sargelast, die Hermann übermannete? Er fühlte, wie ihm das Blut zum Herzen drang, es kimmerte ihm vor den Augen, die Särge bewegten sich, ihn schwindelte, er mußte sich festhalten an dem alten Koffer, der neben ihm stand. Als aus weiter Ferne tönten Stimmen an sein Ohr, zuerst die des alten Dubois: „Sie ist's, das ist ihre häßliche, verunstaltete Hand!“ Dann die ruhige, ernste Stimme des Polizeiraths: „Wir haben gefunden, was wir suchen! Lassen wir die Todte nun ruhen in ihrem Sarge!“ Dann war Alles still. Hermann fühlte, wie sein Bewußtsein zu schwinden begann, aber er kämpfte gegen diese plötzliche Schwäche, die weißliche Ohnmacht, die wollte nicht ohnmächtig werden. Seine ganze Kraft anstregend, richtete er sich auf, es gelang, sein kräftiger Wille besiegte die körperliche Schwäche, er stand wieder fest auf den Füßen und schaute um sich.

Sein erster Blick fiel auf den Polizeirath, der neben dem Sarge stand. Er hielt einen goldenen Ring in der Hand und betrachtete ihn mit großer Aufmerksamkeit. „Leuchten Sie mir, Schranz,“ sagte er, hier im Innern des Ringes sind Buchstaben eingraviert, ein paar Worte.“

Schranz ließ den vollen Schein der Blendlaterne auf den Ring fallen, aber trotzdem war es selbst für das scharfe und geübte Auge des Polizeiraths schwer, die feinen, in das Gold eingravierten Buchstaben zu entziffern, nur einen nach dem andern erkannte er, oder vermochte er zu errathen. Mithilfe ließ er die Hand, mit welcher der Ring hielt, sinken, dann hob er sie wieder und noch einmal schaute er mit auf das höchste gespannter Aufmerksamkeit in den Ring; er war sehr bleich geworden und die Hand, in der er den Ring hielt, bebte.

Starren Blickes, tief sinnend, schaute er vor sich nieder, dann wendete er sich plötzlich zu Hermann und reichte ihm den Ring. „Lesen Sie die Worte im Innern! Die Todte spricht durch den goldenen Neß zu Ihnen, mit einem einzigen Wort zerriff sie den Schleier, der dieser lange Jahre sie umhüllt hat; er liegt davon, wie dieser würde Hamlet, der so lange die Todte verbergte, bis wir ihren Sarg öffneten. Lesen Sie!“ Er nahm Dubois die Blend-

laterne aus der Hand, um den Ring zu beleuchten, aber wie hell auch der Schein auf das maitglänzende Gold fiel, Hermann vermochte doch die feingehauenen Schriftzüge nicht zu entziffern; noch immer kimmerte es ihm vor den Augen, die Buchstaben verschwammen in einander, sie waren ja ohnehin schwer erkennbar.

„Ich kann die Schrift nicht lesen,“ erwiderte Hermann, „haben Sie dieselbe entziffert. Was bedeutet sie, es scheinen mehrere Worte und Zahlen zu sein?“

„Sie sollen es erfahren, aber nicht in diesem Augenblick! Auf dem Wege nach F. werde ich Ihnen sagen, was ich gelesen habe. Diesen Ring dürfen wir der Todten nicht wieder ins Grab geben, er wird vielleicht lautes Zeugniß ablegen müssen für das vierzig Jahre lang einer Unglücklichen vorenthaltenen Recht. Schauen Sie ihn an, Herr Dubois, und auch Sie, Herr Küster, damit Sie ihn wiedererkennen, wenn er einst an anderer Stelle Ihnen vorgelegt werden sollte. Sehen Sie hier diese verschlungenen Buchstaben, wenn Sie dieselben auch nicht genau erkennen, ihr Bild wird Ihnen bleiben. Hier diese Zahl mit Ihren sonderbar gekrümmelten Fingern: 1826 kann nicht aus Ihrer Erinnerung schwinden, die 1 mit der linken Schleiße oben, so daß sie fast wie ein geschriebenes 5 aussieht, die langgezogene 8, die schmale 2 und 6, die wieder am Kopfe eine Schleiße hat. Werden Sie den Ring wieder erkennen, wo er Ihnen auch gezeigt werden mag?“

Dubois und Bohrmann schauten voll Staunende den unscheinbaren Goldreif an, von den eingravierten Buchstaben vermochten sie keinen zu lesen, auch die Zahl 1826 hätten sie ohne des Polizeiraths Erklärung kaum erkannt, jetzt aber wurde sie ihnen klar und sie versicherten, daß sie den Ring unter Tausenden wieder erkennen würden, wo er ihnen auch gezeigt werden möge.

„Sie werden den Ring erkennen,“ fuhr der Polizeirath fort. „Sie haben es gelesen und werden es bezeugen, daß ich ihn von dem Finger der Todtenhand gelöst, ihn aus dem Sarge genommen habe, in welchem der Inschrift nach Baroness Sabine v. Anhold ruht. Ich nehme ihn an mich, auch dessen sind Sie Zeugen! Ich eigne ihn mir nicht an, ich lehne ihn nur, er soll dem Grabe, der Todten, wieder anvertraut werden, nach dem er ein lebendiges Zeugniß abgelegt hat. Und nun lassen Sie uns unser Werk beenden. Wir haben mehr, als wir gesucht, gefunden, und können den Sarg wieder schließen!“

Auf einen Wink des Polizeiraths hob Schranz den Holzbedel des inneren Sarges empor, der Polizeirath, Dubois und der Küster halfen ihm, dann wurde auch der Metallfarg geschlossen und schon nach wenigen Minuten verließ kaum irgend ein äußeres Zeichen, daß er jemals geöffnet worden war.

Halb traumartig waren alle diese Vorgänge an Hermann vorübergegangen, er sah, was um ihn her vorging, er hörte und verstand, was gesprochen wurde, aber es lag noch immer ein schwerer Druck auf seinem Geiste, erst als er wieder draußen im Freien vor der Kirche stand und ihm der rauhe Wind um die glühenden Schläfen blähte, athmete er freier auf, vermochte er wieder ganz klar zu denken. Er nahm Abschied von Dubois und dem alten Küster Bohrmann, er dankte Beiden durch einen herzlich Händedruck und erhielt von ihnen noch einmal das feste Versprechen, daß Niemand im Schlosse Warnig von dem nächtlichen Besuche im Anthold'schen Grabgewölbe ein Wort erfahren sollte; sie versprachen Hermann ein unverbrüchliches Schweigen über die Vorgänge der Nacht, und dem Polizeirath, daß sie ihr Zeugniß ablegen wollten, sobald es von dem Baron Hermann gefordert werde.

Der Windweg nach der Station F. war nicht so beschwerlich, wie der Weg nach Warnig. Es hatte aufgehört

zu regnen, wohl wehte noch ein scharfer, kalter Wind, aber er traf die Wanderer im Rücken und hemmte sie nicht im schnellen Gehen, für Hermann war es sogar angenehm, er erfreichte und belebte ihn und linderte den dumpfen Kopfschmerz, der noch von der halben Ohnmacht im Grabgewölbe zurückgeblieben war.

Wohl schon eine Viertelstunde waren Hermann und der Polizeirath schweigend neben einander hergewandert, da wendete sich der Letztere zu seinem Begleiter, nachdem er sich umgesehen und sich vergewissert hatte, daß Schranz zu weit hinter ihnen zurückgeblieben sei, um eine Unterredung belauschen zu können.

„Ich habe Ihnen versprochen, Herr Doktor, Ihnen auf dem Rückwege mitzutheilen, was ich in dem Ringe gelesen habe, den ich der Todten vom Finger gezogen. Dort in dem Grabgewölbe konnte ich es nicht thun. Nur Sie haben ein Recht, es zu hören, nur Sie allein! Selbst Ihnen beiden treuen Freunden, dem alten Dubois und dem Küster, so zuverläßlich sie auch sein mögen, muß vorläufig das Geheimniß des Ringes noch gemacht bleiben. Es sind nur wenige Worte, welche einst vor vielen Jahren der Goldarbeiter mit seiner schwer leserlichen Schrift in das Gold eingeschrieben hat, nur wenige, unbedeutende Worte, damals nur von Interesse für eine Braut, heute aber von entscheidender Wichtigkeit für das Lebensschicksal vieler, welche nicht ahnen, welche Wandlung der einfache Goldreif in ihrem Gehirne hervorgerufen wird. Ihnen Sie, was dieser Ring mir gesagt hat, Herr Doktor?“

„Nein. Ich gestehe Ihnen, ich hatte ihn halb vergessen. Mein Kopf war so schwer und benommen, ich vermochte nicht klar zu denken, als Sie mir den Ring zeigten, jetzt aber erinnere ich mich, daß eine Inschrift, die Sie in demselben gelesen hatten, einen tiefen Eindruck auf Sie machte, daß Sie blaß wurden, daß Ihre Hand zitterte und Ihre Stimme bebte.“

„Sie haben recht. Ich bin gewohnt, mich zu beherrschen, aber in jenem Augenblick vermochte ich mich mit dem Aufgebot meiner ganzen Seelenkraft die Selbstbeherrschung zu bewahren. In das Dunkel des Geheimnisses fiel plötzlich ein helles Licht! In dem Augenblick, als ich die wenigen Worte entziffert hatte, ging mir die Erkenntniß für den ganzen inneren Zusammenhang Ihres Familien dramas auf, sie sagten mir nicht nur, daß Sabine v. Anhold noch lebe, sie verriethen mir auch, wo ich sie zu finden habe. Es war ein blendender Blitzstrahl, der vor mir niederzuckte, ein Blitzstrahl, der nicht nur die Anklage Ihres Vaters auf ein reiches Erbe zerstreute, sondern auch meine eigenen, schönsten Lebenshoffnungen löschte. Die mir so fürchterlichen, mich so tief erschütternden, in das Innere des Ringes eingravierten Worte lauten: „Emil Dankelmann seiner Maria am 10. Mai 1826.“

Mit vor Aufregung bebender Stimme sprach der Polizeirath diese Worte, auf Hermann aber machten dieselben gar keinen andern Eindruck, als den der Bewunderung darüber, daß Wendler so tief erregt war. Der Polizeirath bemerkte dies, er fuhr fort:

„Erweit Ihnen der Name Dankelmann keine Erinnerung?“

„Dankelmann? Ich weiß nicht, wo ich ihn gekannt habe,“ sagte Hermann sinnend, „aber doch — jetzt erinnere ich mich, Frau Dankelmann — so heißt ja die alte Großmama! Ich hatte es fast vergessen, weil wir selbst sie immer nur „Großmama“ nennen! Aber ich begreife nicht, wie diese Uebereinstimmung der Namen Sie so erregen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

• Aus dem russischen Subunterlebens theilt ein Mitarbeiter der „Zagladischen Nachrichten“ Folgendes mit: Im vergangnen Frühjahr hatte die Zeitung der großen russischen Eisenbahn den lächlichen Bericht gefügt, für die verkehrreichen Monate der Sommerferien: Juni, Juli und August, einer bestimmten Zahl von Eisenbahnen zu erlauben, als Nullschiffahrt in ihren Betrieb einzutreten, um den Eisenbahnern über die freien Hinwegschiffen und ihnen womöglich noch Gelegenheit zu geben, sich einen Kostpennig für das kommende Wintersemester anzukammeln. Der Bericht wurde in gebührender Form veröffentlicht und fand bei der Vaterstadt große und fruchtbarliche Anerkennung, als das für die Dienstleistung angelegte Gehalt in der That ganz unabhängig war, wenn es auch nicht gerade eine höhere Grundlohn für höheren Wohlstand abgab. Leider sind die Erfahrungen, welche die Eisenbahnen mit dem abendlichen Nullschiffahren machte, nicht überall die besten gewesen. Ein angesehener Jünger des Rechts hatte zur Aufrechterhaltung seines Ansehens es für nöthig befunden, drei weitere Eisenbahnen, die seine amtliche Würde nach seiner Ansicht nicht genügend schützten, fürderlich durchzusprechen, ein Schüler Rechtslehre hatte ein dienstliches Untergewand einer Wirtshausknecht gegenüber dienstlich überzreden, daß die würdige Dame beim Nullschiffahren auf den Bahnhöfen sei. Andere haben ihren Geist in anderer Weise betheiliget: die Eisenbahn soll dahinter gekommen sein, daß die Eisenbahnwärtinnen die Worte besser fahren, wenn sie ohne Gesichtsmalung begleitet werden. Es ist deshalb fraglich, ob das Angebotsbuch für den bevorstehenden Sommer wieder eingebracht wird. Bei uns wird man über solche Zustände den Kopf schütteln. Aber in Rußland ist es durchaus eine Seltsamkeit, daß Eisenbahnen für einen „Rechtshilfslehre“ hängen, aber welche die Nutzen kein Proletariat anzusehen. Die russische Subunterlebens weiß, man kann wohl schon, in ihrem überwiegender Theile ein Proletariat, das, das nicht zu brechen und zu heilen hat. Diese armen Leute müssen eben zu allerhand unglücklichen Beschäftigungen greifen um ihr Leben zu fristen. Natürlich können diese dabei ihre Studien nicht zu Ende führen, sie bleiben einfach auf der Strecke liegen.

• Auf die Felder und Freuden des Ehelebens in Berliner Familien lassen die Beschäftigungen des städtischen Amtes der Stadt Berlin, die jedoch — allerdings erst für das Jahr 1894 — erschienen sind, manch interessantes Schicksal fällen.

Gebelichungen fanden in diesem Jahre im Ganzen zwischen 16,820 Paaren statt, darunter 93 Paare unter Hochverwandten, nämlich in 94 Fällen zwischen Geschwisterkindern und fünfmal fährte ein Onkel ein Nichten heim. Dabei war einmal der „Onkel“ 20, die „Nichte“ 16 Jahre alt, bei einem anderen jungen Ehepaar zählte der Onkel 65, die Nichte 20 Jahre. Unter allen Bräuten, die in Berlin den Bund fürs Leben schlossen, fanden 27 im Alter von 16, 187 im Alter von 17 und 376 im Alter von 18 Jahren. Unter den jungen Ehemännern hatten 5 das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht, 117 waren 20 Jahre alt, unter ihnen beiraute eine 42-jährige, Gemüth noch auch sein, daß ein 23-jähriger junger Mann eine 50-jährige Witwe heirathete. Unter den „Jungen“ Frauen des Jahres 1894 gab es nicht weniger als 160 im Alter über 50 Jahren, darunter eine 66-jährige; 632 der frühgeheirateten Ehemänner zählten mehr als 50 Jahre; der Restor unter ihnen, 67-jähriger mit einer um 13 Jahre jüngeren Gattin. Es folgten drei 70-jährige; in einem Fall sie 82 Jahre. Im Ganzen schlossen 19 Männer nach Erreichung des höchsten Alters von 70 Jahren den Eheband. Unter den 16,820 jungen Ehepaaren des Jahres 1894 waren 7,700 Junggeheulen, die 19,800 Jungfrauen, 547 Wittwen zweiter und 15 dritter Ehe heimführten und außerdem 287 Geschiedene zweiter und 16 dritter Ehe. Bemerkenswerth sind noch drei Fälle, die unter vier Jahren nach dem ersten Mal den Eheband wieder lösten (2 mit Jungfrauen, einer mit einer Witwe zweiter Ehe) und die Hochzeit eines Wittwers zweiter Ehe mit einer Geschiedenen dritter Ehe. In diesem Familienkreise die Verwandtschaftsgrade zu ermitteln, muß ein besonderes Vergnügen sein. Interessant sind auch einige Angaben über die Dauer der Ehelebenszeit der 1894 wiederheirathenden Männer und Frauen. Schon vor Ablauf des zweijährigen Heiratheten 639 Männer zum zweiten Male, aber nur 72 Frauen, darunter 19 im Alter von 20 Jahren. Wenn Wiederheirathenden Geschiedener haben 1894 hatgeunden, und zwar von zwei Paaren schon im ersten, von einem Paar im zweiten, von einem Paar im fünften, von zwei Paaren im sechsten und von zwei Paaren noch im zehnten Jahre nach der geschiedlichen Eheung der Ehe. Nach im ersten Jahre nach der Hochzeit wurden 1894 43 Ehen durch den Tod des Mannes und 57 durch den Tod der Frau gelöst. Unter den nach nicht einjähriger Ehe gethorenen Eatten finden wir neben einem 23-jährigen und einem 26-jährigen Jüngling einen Greis von 78 Jahren; andererseits hatten unter den 1894 gethorenen Eatten 63 Ehemänner und 29 Ehefrauen ihre goldene Hochzeit gefeiert.

*** Cyclopolis** — unter diesem Titel entwirft Alfred Caput im „Kurier“ folgende Zukunftsbilder: „Cyclopolis“ hat am tiefsten Tage ein großes und abwechslungsreiches Bild. Alle seine Einwohner befinden sich unter freiem Himmel. Die Frauen kommen auf Quersätteln, die Andern auf Dreirädern hoher, Andere wieder auf anderen der zahllosen Fahrzeugen, die von kleinen und genialen Erfindern in die Welt gesetzt worden waren. Ganze Familien führen gemeinschaftlich ein Quodrigator oder Cyclopolis. Man sah auch Motocycles, die mittels Dampfes, Petroleum, Electricität, comprimirter Luft und hydraulischen Druckes betrieben wurden; sie hatten die Form eines Bogens, eines räumlichen Wagens, eines Schiffes, einer Grille, eines Schwanzes, eines Schiedfahrens, eines Sarges auf Rädern, eines Hofes, einer Bombe, einer Schlange, einer Kanone, eines Bogens, eines Stahls. Dazu kam eine große Anzahl automobiler Wagen mit ihren verschiedenen Besatzungen und Einrichtungen. Man kann sich kaum vorstellen, wie Cyclopolis an einem Freitag auslief, denn außer den Beförderungsmitteln, die wir erwähnt haben, gab es da noch viel mehrwärtigere. Auch genial gebauten Erben begannen man, mit denen sich 15 bis 20 Meter in einem Schritt zurücklegen ließen. Und das Alles lief, bewegte sich Durcheinander, daß es eine helle Freude für das Auge war. Geschloßen glitten die Fährer oder zwischen den Reimern der Schleppwagen dahin, mengten sich unter die automobilen Wagen und freuten leicht an der Motocycles vorbei. Sie erregten für ein Ueßel. Eisenbahnwagen, die zu Zweien Tandem fuhren, suchten für Ausbreitung der Ordnung. Das Trottoir war natürlich abgeheißelt, denn alle Welt, Männer, Frauen und Kinder, bewegte sich irgend eines Fahrzeuges je nach Alter, Geschlecht und Geschwand. An dem Tage, den wir beschreiben wollen, sammelte sich auf dem Hauptplatz von Cyclopolis etwas Unheimliches. Mithilfe zeigte sich ein Mann, der auf seinem Rebe sah und nichts benutzte, was mit Dampf, Petroleum oder Electricität betrieben werden konnte. Er ging über des Fußes und trug an den Hüften jene lebendigen Hüllen, die man ehemals Siefel oder Schuhe nannte. Und alle, die dieses seltsame Schauspiel gewahrten, riefen wie aus einem Munde: „Er geht zu Fuß! Er geht zu Fuß!“ Eine unbeschreibliche Menge sammelte sich rings um ihn. Man fragte den Unbekannten, wie er es mache, auf den Hüften zu gehen, ohne ein Rad zu Hüße zu nehmen. Er antwortete, indem er weiterging, Nach wurde er berührt und derbeute bedeutende Summen, indem er Unterricht im „Gehen“ ertheilte, einem Sport, der in Cyclopolis bedeutenden Anhang fand.“

Feinsten Schinken
(4-8 Pf. schwer) à Pf. 75-80 Pf.
Feinsten Wollschinken
(6-8 Pf. schwer) à Pf. 85-90 Pf.
Feinste Thüringer Salami
à Pf. 1.30 Pf.
Schinken-Abfall Pf. 50 Pf. 6522

F. Müller,
Neurotraße 25.

Butter.

Feinste Centrifugen-Schrahm-Butter, täglich frisch,
erhält bei größeren regelmäßigen Bestellen
pro Pfund Mk. 1.-
Lebensmittel-Consumistal, Schwabacherstraße 45 a,
Schwand-Waldenberg.

Von allen Fußboden-Edeln sind die
Luxusflur

Fußboden-Edel-Platz mit Farbe aus der Fabrik Gustav
Wolk, Rainfur, die anerkannt besten und billigsten.
Jeder damit getriebene Fußboden in 10 Stunden wieder
benutzbar.

Vorrätig in Patentböden à 1 Alto Netto-Zubeh. in
Wiesbaden: **H. Roos Nachf.,** Webergasse, **Willy
Graefe,** Webergasse, **Otto Siebert,** Markt, **Carl Ziss,**
Wachenstraße, **W. Schmitt,** Friedrichstraße, **Fritz Bernstein,**
Friedrichstraße, **P. Nagel,** Reagenzien; ferner: **Aug. Bester,**
Vangen-Schwabach, **Richard Fritz,** Schlangenbad. 6246

Sei es Alle!

Dieser Auszüge werden unter Garantie nach Maß angefertigt.
Solen 3.50 Mk., Ueberzieher 9 Mk., Röde gebunden 6 Mk., sowie
ger. Kleider gereinigt und repariert bei **H. Kleber,** Herren-
Schneider, Friedrichstr. 14, Oth. Reich, Männer-Collection. 6961

Myrrhen-Creme, blaugelblicher Flüssigkeit, besser noch als
Canalin, heilt alle mündlichen Stellen u. Schiden der Haut, wird neu
allen und Anterioritäten verordnet, insbesondere bei Durchliegen u.
Durchlaufen (Woll), Schuppen, Hautflecken, Finnen, Sonnenbrand,
Blöße, aufgesprungenen Lippen u. Händen, wunden Mundwunden,
Wulst, überhaupt gegen alle Hautkrankheiten, sowie gegen Fuß-
schweiß. In Folge seiner antiseptischen Wirkung befreit sie die
Haut von allen Keimen und verleiht ein schönes jugendliches Aussehen bis
in hohes Alter. In Zuber à 1 Pf. bei 6977
W. H. Sulzbach, Parfümerie-Handlung, Spiegelgasse 8.

Billigste Preise. — Beste Bedienung.
Grösstes Teppichlager.
J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 u. 10.
Zimmer-Teppiche 6 Mk. per Stück. 6905

Wöchnerinnen:	Kranke:	und Kinder:
Bettunterlagen von Mk. 1.50 bis 5.- u. Mehr. Irrigatorien, Cystispritzen, Verbandstoffe, Stoßbecken, Brusthilfen, Milchpumpen, Aechte Kreuzmacher Mutterlange und Baderale, Wundschwämme.	Eishbeutel, Halbesbeutel, Inhalationsapparate Fieberthermometer, Urinflaschen, Guttaperchastift, Sapenorien, Glaspritzen, Platinrührer- lampen, Radschwämme, Mineralwasser, Valentine's Fleischsaft.	Nestle's Kindermehl, Kufeko's Kindermehl, Muller's Kinder- nahrung, Saxlet-Apparate, Gummisauger, Kinderraschen, Kindereisen, Kinderschwämme, Kinderspuer, Medicinal-Laborbran. Garantirt reiner Milch- zucker. 1017

Chr. Tauber, Kirchgasse 6.
Special-Abteilung:
**Apparate und Bedarfsartikel für
Amateur-Photographie.**

Badewannen:
Dittmann's
Wellen-Badschaukeln.
Krauss'sche
Wiegen-Badschaukeln.
Alleinverkauf
für Wiesbaden.
**Bad-Oefen,
Bade-Einrichtungen.**
Starker Wellenschlag.
Solide Ausführungen, **anerkannt** billigste Preise.
Beste Referenzen. 2293
P. J. Fliegen,
Ecke Gold- und Metzgergasse 37.

Maschinenöl
en gros — en détail
Die alleinige Verkaufsstelle
des rühmlichst bekannten Oels
für Nähmaschinen und Fahrräder
der Firma J. Schurr & Co., Wien,
25 Pf. die Flasche.
befindet sich bei 6963
Heinrich Dorn,
Kirchgasse 6.
Anfertigung und grosses Lager aller Arten Schuhwaren in nur
besten Qualität.

**Die besten und billigsten
Oel- u. Lackfarben**

kauft man bei 6270
H. Roos Nachf., Carl Stahl,
Webergasse 5,
vorm. Gottfr. Glaser's Detailgeschäft,
gegründet 1895.
Größtes Lager in Parquetbodenwachs, Stahlböden,
Pinsel u.



**Bester
Fussboden-
Anstrich**

**Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Öllack.**
Ueber Nacht trocknend, geruchlos, nicht
nachziehend. In 6 Farben. Unüber-
trefflich in Härte, Glanz und Dauer.
Man weisse jede Fläche gerad, deren
Dauer und Haltbarkeit nicht die obige Schutz-
marke tragen.
Fußboden-Edel werden mit
diesem getreten und sollen
haltbar sein. Das Beste nur ist gut
gemacht. Weg weist kein Geld, wer
weniger Großchen wegen nach billigen
Fabrikaten greift.

Carl Tiedemann, Dresden
Hoflieferant. O. Gebrüder 1893.
Vorrätig zum Fabrikpreis, Küster-
aufträge u. Prospekte gratis, in
der alleinigen Niederlage für
Wiesbaden: 6935
Drogerie Moebus,
Tannustrasse 25.

Für Hausfrauen!

Alle Wollwaren werden angenommen und Damenstoffe,
Herrenstoffe, Portièren, Teppiche, Schlafdecken u. an-
erkannt billig in solchster Waare geliefert von
Albert Kocher, Wühlhansen & Zöhr.
Portofreie Vermittlung in Wiesbaden durch **A. Holtzer,**
Hermannstraße 18. (Mag. a. 814) F 119
Zu verkaufen billig eine gute französische gebrauchte
Gitarre
mit Kasten. Nachfr. im Laden Nicolaststraße 27 (Gefe Albrecht-
straße), vor 11 Uhr Vormittags.

Hausfrauen und Wäscherinnen!
Laut unantastbaren Gesetzen u. Analysen
hochgeachteter Chemiker ganz bedeutend wirt-
voller als die „besten“ bisherigen Seifenspülver
und sämtliche sonstigen Waschpräparate ist:
**Mäurer & Wirtz
Seifen-Extract**
mit dem Pford
unbestritten das beste, angenehmste und im
Gebrauch billigste Waschmittel der Welt.
Pro Packet 15 Pfg.
Käuflich in allen
Ladengeschäften.
In städtigen Fachläden:
Mäurer & Wirtz
Seifenfabrik
Stolberg (Steinland)
(Gegründet 1842).

Vertreter i. Wiesbaden u. Umgegend G. Weyer-
mann in Wiesbaden, Adelsheimstrasse 46. F 75

**Plakatsfahrplan
des
Wiesbadener Tagblatt
Sommer 1896**
zu 50 Pfg. das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.
Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und
Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisen-
bahnen, der Dampfstraßenbahn u. in übersichtlicher Form
und eignet sich besonders für Golphöfe, Reparaturen,
Verkaufslokale, Biererei u. dgl.
Gartenarbeit jeder Art wird billig befristet
Langgasse 24, Oth. B. 8783

**Dr. Lahmann's
vegetabile Milch (Pflanzenmilch)**
Ist vollkommen die Aufgabe, die Thiermilch (Kuh- oder Ziegenmilch) zu
einem wirklichen Ersatz für Muttermilch zu machen; denn Dr. med. Lahmann's
vegetabile Milch macht, der Thiermilch zugesetzt, dieselbe für den jüngsten
Säugling leicht verdaulich, indem sie das Bilden fester Käseklumpen im Magen
verhindert, und erhöht sodann durch ihren Gehalt an feinsten Zuckerstoffen
und essbaren Pflanzenfetten den Nährwerth der Thiermilch derart, dass dieselbe
der Muttermilch vollkommen gleichwertig wird.
Preis per Büchse Mk. 1.30.
Man verlange Gratis-Broschüre von den alleinigen Fabrikanten
Hewel & Veithen in Köln a. Rhein.
Dr. Lahmann's vegetabile Milch
Ist käuflich in allen Apotheken, sowie besseren Droguen- und Colonialwaren-Handlungen.

Geschw. Broelsch,
Magasin de Modes & Confection,
1. Et. S. Friedrichstrasse 8, 1. Et.,
beehren sich den Empfang der neuesten
Pariser Modellhüte
ergebenst anzuzeigen. Ferner empfehlen Stroh- und Reishüte, Blumen, Aigrets, Fantasie-
und Straussfedern, schwarze, weisse und farbige Spitzen und Tulle, alle Sorten
Sammt- und Seiden-Bänder, Schleifen, Coiffuren, Hauben, Schleier, Erautkränze etc.
in Ia Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.
Gleichzeitig empfehlen die Anfertigung von 5964
Promenaden-, Ball- u. Gesellschafts-Toiletten.
Hierzu werden auch die Stoffe der geehrten Damen angenommen.

Gartenschläuche
in bewährten anten Qualitäten empfiehlt billigt
A. Stoss, Tannustrasse 2. 6387

„Reinheit, Milde und Bouquet“ ist mein

Deutscher Cognac

garantirt reines Weindestillat, bis jetzt unübertroffen. Analysen darüber haben dies wiederholt bestätigt.

Wilh. Heintz Birek, Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse. Melleirein: Moritzstrasse 32. Telefon No. 216.

Unübertroffen sind meine Deli-Cigarren:

No. 1 à Mk. 7.- per 100 Stück. 4296 No. 2 à Mk. 6.- per 100 Stück. 4296

A. F. Knefeli, Langgasse 45.

Lebensmittel-Consumlokal

Schwalbacherstr. 45a, Eckhaus Michelsberg, liefert täglich frisch eintriefend: Centrifugen-Zugrahm-Butter pro Pfund Mk. 1.04.

Feinsten Emmentaler (Schweizer Käse) pro Pfund 90 Pf. „deuffen Augäuer Schweizer Käse“ „80

Weizenmehl, feinstes Confect- und Kuchenmehl, pro Pfund 16, 15, 14, 13 und 12 Pf.

Speisestoffen, centner und kumpfmehle, beste Thüringer Magnum bonum pro Centner Mk. 2.40.

Die Preise verstehen sich nur für abgelaut naturreine, ungemischte, allerbeste Waare und wird Nichtvorhandenes anlässlich zurückgenommen.

Rechtes Pilsener Bier

aus dem Bürgerlichen Brannthaus in Pilsen empfiehlt in ganzen und halben Flaschen frei in's Haus.

Franz Heim, Bier-Handlung, Adelhaidstrasse 54. Jede Flasche ist mit der Etiquette der Brauerei versehen. 5727

Mandelkleie,

vorzüglichstes Waschmittel zur Erzielung einer zarten, weichen Haut, Dose 35 Pf., Mandelkleie-Seife Stück 25 Pf. 5836

Drogerie Moebus, Tannusstrasse 25.

Bayrische Loden-Mäntel, „Hohenzollern-Form“, garantirt luftdicht u. wasserdicht, Mk. 21.50. Meyer-Schirg, Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Conf.

Drucksachen für alle Familienfeste. Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen. Hochzeits-Zeitungen. Hochzeits-Lieder. Geburts-Anzeigen. Einladungen. Tischkarten. Menus. L. Scheiberg'sche Hof-Druckerei, Wiesbaden. Langgasse 27.

Fahrplan der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen. Sommer 1896. Die Schnellzüge sind fett gedruckt. - P bedeutet: Bahnhofs.

Electr. Strassenbahn Bahnhöfe. (Wiesbaden) Walkmühle. Die Pferde-Bahn. Neroberg-Bahn (Bergfahrt). Omnibus-Fahrplan.

Rundreise-Verkehr. Vom 1. Mai d. J. ab kommen auf den nachbenannten Stationen Rundreise-Fahrkarten mit einer Gültigkeitsdauer von 3 Tagen für die folgenden Routen zu den beigetzten ermäßigten Preisen zur Veranschaulichung:

Kurhaus zu Wiesbaden. Montag, den 18. Mai 1896. Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert. ausgeführt von der Kapelle des Fürst-Breg. v. Geroldorf (Hess.) No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn Fr. W. Münch.

- 1. Battallions-Marsch. E. Sachs. 2. Overture zu „Die lustigen Weiber“. Noyah. 3. Fantasie aus „Der Mikasko“. Salvan. 4. Faust-Walzer. Frz. List. 5. Entr'act und Marsch (Indienne) aus „Die Afrikanerin“. Meyerbeer. 6. Einleitung und Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“. R. Wagner. 7. Blau Weichen, Polka-Mazurka. Strauss. 8. Kurze musikalische Notizen, Potpourri. Krdl.

Abends 8 Uhr: Abonnements-Concert des städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Hermann Strmer.

- 1. Michel Angelo, Concert-Overture. Gade. 2. Landknechtstachelmus, Lied. Schaefer. 3. Potpourri über das Gebet aus Weber's „Freischütz“. Lux. 4. Münchener Kind'n, Walzer. Ebnor. 5. Overture zu „König Stephan“. Beethoven. 6. An Alexis, Variationen für Cornet à pistons. Hartmann. 7. Fantasie aus „Die weiss Dame“. Boieldieu. 8. Fackeltanz in C-dur. Meyerbeer.

Schrift über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse in Wiesbaden vom 10. Mai bis einschl. 16. Mai 1896.

Table with 4 columns: Name, Unit, Price, and Remarks. Lists various goods like flour, oil, and other commodities.

Fischhof-Marktbericht für die Woche vom 10. Mai bis 16. Mai 1896.

Table with 5 columns: Fish type, Quantity, Price, and Remarks. Lists fish prices like salmon, trout, etc.

Wiesbaden, den 16. Mai 1896. Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern. Gestoren 10. Mai: dem Kaufmann Jakob Jungblut u. S. Peter Solentz; dem Schwammhändler Wilhelm Germain u. S. Wilhelm Rudolf Paul.